

Hauke Schlüter

ROST

- Shoot Two -



CRIME.LU

Vom gleichen Autor

Die Jagd nach dem Nichts (Dryas Verlag, 2023)

Zehn Gäste und ein Mord (Dryas Verlag, 2022)

Im Feuer (mit Eva Lirot, 2016)

Tod in Belval (Crime.lu, 2023)

ROST

Fashion-Fotograf Lou Schleck

Shoot Two

HAUKE SCHLÜTER

*** Extract ***

- © 1. Auflage : 2015 Hughes Schlüter
© 2. Auflage : Hauke Schlüter, éditions Crime.lu, 2023
ISBN 978-99987-725-4-0
Alle Rechte vorbehalten.

Éditions Crime.lu
Baobab Luxembourg sàrl.
9, rue Nic Wirtgen
L-8338 Olm

www.crime.lu
www.haukeschlueter.de

Alle Rechte vorbehalten
Nutzungsrechte sind über www.luxorr.lu erhältlich.
Alle Inhalte dieses Werkes wurden nach bestem Wissen und Gewissen
urheberrechtlich geprüft. Sollten dennoch unwissentlich Rechte ver-
letzt worden sein, bittet der Verleger um eine entsprechende Rück-
meldung des Rechteinhabers zwecks Klärung.

Die ungeschickte Kellnerin, die im Kapitel “Abba in der Abbaye” versucht, eine Flasche Champagner zu öffnen, ist nicht die kleine Schwester eines bekannten Luxemburger Fernsehmoderators.

Vorwort

zur Ausgabe 2023

Rost“ erzählt die Geschichte von “Tod in Belval” weiter und ist 2012 ebenfalls in Luxemburg in der Erstrausgabe erschienen.

Die Erstausgaben wurden leicht überarbeitet und jetzt von Crime.lu herausgegeben. Beide Bücher spielen in ihrer „Originalzeit“. Man findet also das Luxemburg und Belval der Jahre 2010 bis 2012 vor und darf sich nicht zu sehr grämen, möchte man eine von Lous Bars im Belvalplaza aufsuchen und steht plötzlich in einem Laden, der Mobiltelefone feilbietet.

Die wunderbare Atmosphäre Luxemburgs hat sich jedoch nicht geändert und Belval ist noch lebhafter geworden - das „Nichtswiehin!“ ist immer noch eine dringende Empfehlung. Wer unter akutem Belvalmangel leidet, kann sich mit der Lou-Kurzgeschichte „Die Glückskekse des Doktor Mabuse“ therapieren, die in der Anthologie „Luxemburger Leichen“ erschienen ist, aber auch digital geladen werden kann. Einfach mal suchen und finden.

Viel Freude beim Lesen!

Hauke Schlüter

Rust never sleeps
Neil Young

Asche zu Asche

Mamaa! Warum ist Tante Giselle dort in der Vase?“
„Shhh!“

„Und wie ist sie da hineingekommen?“

Mami lief rot an und legte ihrer kleinen Tochter den schwarzbehandschuhten Zeigefinger auf den Mund. Unter dem Trauerschleier konnte man erkennen, wie sie die Lippen zusammenpresste und hastig nach rechts und links sah, um sich zu vergewissern, dass ihr der Etikettefehler der Vierjährigen von den versammelten Spitzen der Luxemburger Gesellschaft nicht zum unausgesprochenen Vorwurf gemacht würde.

„Und wann kommt sie da wieder ra-haus? Jä-hetz?“

Aus dem Zeigefinger wurde die ganze Hand. Die Kleine schaute böse und überlegte sich, ob sie wohl zubeißen sollte.

Tout Luxembourg sah zu. Mami hegte spontane Mordgedanken. Im nebeligen Hintergrund schaute ein verwitterter, steinerner Engel mit dunklen Schwingen traurig auf die beiden.

Klick!

Lou Schleck hatte wieder ein Bild.

Die Zeremonie wurde vom Erzbischof persönlich geleitet. Das war er dieser Toten schuldig. Giselle van Kant, geborene Krensch, war neben ihren vielen Charity-Aufgaben auch in der Kirche sehr engagiert.

Die wohlhabende Familie Krensch - gläubige Katholiken - hatte in fast zwei Jahrhunderten immer wieder eigene Söhne als Priester in die Kurie entsandt; einige davon selbst Lämmer, andere bissige Hirtenhunde. Es wurde gegeben und es kam wieder zurück.

Der Erzbischof umarmte die mehreren hundert Anwesenden mit einer großen Geste. Er genoss es, das Ritual wieder einmal selbst durchzuführen; wieder vor Gläubigen auf dem alten Friedhof von Notre-Dame zu sprechen, statt Ungläubigen in seinem Büro zuhören zu müssen, wenn politische Probleme und administrativer Unfug an ihn herangetragen wurden.

Ihm gegenüber, in der ersten Reihe der Trauernden, standen die engsten Angehörigen: Robert „Bob“ Krensch, der Sohn; Rebecca „Becky“, die Tochter, mit ihrem italienischen Ehemann; beider Vater und Giselles Witwer, Jérôme van Kant. Rechts und links Schwestern, Brüder, Cousins, Onkel, Tanten, Schwager und Personen, für die eine Benennung ihres Verwandtschaftsverhältnisses nur über eine Kombination der bekannten Bezeichnungen mit „von“ und Vornamen möglich war. So stand weiter hinten der Schwager des Bruders von Beckys Mann neben der jüngsten Schwester der Tante von Bob, als deren Mobiltelefon mit dem Titelthema des „Patens“ in der Manteltasche losging. Als Italiener zeigte sich der Bruderschwager durchaus erfreut, umso mehr, als es sich bei der nämlichen Dame um eine äußerst attraktive Erscheinung handelte, die überhaupt nicht bemerken wollte, was da vor sich ging und hoffte, dass es bald vorbei sein würde - bis ihr der Signore mit diesem asymmetrischen, charmanten Lächeln, zu dem nur in Minnedingen erfahrene mediterrane Kavaliere in der

Lage waren, in die Tasche griff, das Gerät ertastete und den Anruf wegdrückte. Sie aber verabreichte ob dieses Eindringens in ihre Privatsphäre dem impertinenten Wohlmeiner lautlos, aber heftig und mit entschlossenem Gesichtsausdruck einen Tritt auf dessen Lackschuh.

Klick!

Die Eltern waren fassungslos. Giselles Vater, im Jahrgang Altgroßherzog Jean gleich, war im Rollstuhl zur Beerdigung gebracht worden, in dem er seit der Nachricht über den Tod seiner einzigen Tochter sitzen musste. Seine Frau stand hinter ihm, ihre bis auf den Ehering schmucklosen Hände ruhten auf seinen Schultern. Trotz vieler Altersflecken waren ihre Hände schön und ausdrucksvoll. Dass sie jene nicht einfach aufgelegt hatte, sondern dass sie angespannt waren und etwas festzuhalten versuchten, zeigten die weißen Knöchel. Fest krallten sich die Finger mit den silbergrauen Nägeln in die Mantelfalten ihres Mannes, um ihn aufrecht zu halten und ihn am Zusammensinken zu hindern. Heute war sie die Stärkere. Beide kämpften gegen ihre Tränen an und verloren.

Klick!

Lou nahm nur die Hände auf.

Jérôme van Kant stand ungerührt in der ersten Reihe, dem Erzbischof genau gegenüber. Der schwarze, maßgeschneiderte Mantel ließ ihn trotz seiner Ringerfigur elegant wirken und verbarg eine leicht gebeugte Haltung, die nur einem professionellen Arrangeur von Posen wie Lou auffiel. Van Kant trug eine Sonnenbrille und hatte seine Hände unangemessen in den Manteltaaschen. Lou stand entfernt auf Kants linker Seite und sah

ihn im Profil an. Van Kant bemerkte, dass Lou die Kamera auf ihn richtete, und straffte sich unbewusst. In diesem Augenblick setzte eine Krähe im Vordergrund zu einem Landeanflug auf einen Grabstein an; Lou reagierte instinktiv und öffnete die Blende. Die Belichtungszeit verkürzte sich. Der schwarze Vogel verlor die Bewegungsunschärfe und wurde mit geöffneten Flügeln in der Luft eingefroren. Gleichzeitig verkleinerte sich der Schärfebereich in der Bildtiefe, was dem Vogel seine Krähendetails nahm, ihm eine bedrohliche Kontur gab und ihn noch näher an den Kopf van Kants heranrückte. Es erschien, als würde van Kant von einem Dämon geholt.

Klick!

Kant, der dies nicht mitbekommen hatte, sah Lou direkt in die Linse, mit einem Blick, in dem nach Lous Empfinden alles lag: Ärger über die Kamera, Wut auf Lou als Person, Last des Druckes der öffentlichen Aufmerksamkeit, in deren Zentrum er in diesen Tagen stand, Verachtung von Banalitäten wie Fotos und die antrainierte Oberfläche der guten Laune. Nur eines nicht: Trauer.

Neben ihm stand sein Sohn Bob, der Abstand zu ihm hielt und ihm stets Rücken oder Schulter zudrehte. Bob schaute aber soeben kurz mit leeren Augen zu seinem Vater hin. Es war das erste und einzige Mal, dass er ihn ansah.

Klick!

Der Erzbischof war selbst ehrlich betroffen von seinen Worten und es gelang ihm, diese Stimmung auf die Anwesenden zu übertragen. Auf seinen Blick hin bewegte ein Priester den polierten Schwenkkessel mit Weih-

rauch. Der Rauch stieg auf und verlor sich im Vormittagsnebel. Es sah so aus, als hätte der Kessel den kompletten Nebel auf dem Friedhof geschaffen. Lou, der bis auf seine roten Haare nahezu unsichtbar war, passte seine Kamera-Einstellungen an.

Die Trauer fand er in einem anderen Gesicht, in dem er sie nicht erwartet hatte. Camillo Vivier, Investmentbanker aus Belval mit ebenso glattem und öligem Haar, wie es sein gesellschaftliches Parlando war, gab sich Mühe, niemandem seine Gefühle zu zeigen. Bei den Umstehenden gelang es ihm. Doch Lou drang mit seinem Auge und dem Teleobjektiv zu ihm durch. Neben Vivier stand, einen Kopf größer als er, seine neue Freundin Anouk Gilbertz. Ihr rotbrauner Pagenkopf legte sich auf seine Schulter. Sie fasste ihn an der Hand. Automatisch erwiderte Vivier die Geste. Eine Haarsträhne von Anouk verfang sich im Klappschlitz seiner starken Hornbrille. Als sie ihren Kopf hob, ziepte es und sie machte leise „Uh!“. Vivier sah sie für einen Sekundenbruchteil an.

Klick!

Becky sah aus wie eine jüngere Ausgabe ihrer Mutter Giselle, nur ohne die leichten Fältchen um Augen und Mundwinkel, die mit der Zeit entstehen, wenn man Verantwortung für eine alte Familie, deren Vermögen und untadelige Reputation hat. Ohne den wissenden Blick, der sich einstellte, verglich man Probleme, Gedanken und Sehnsüchte quer über alle Schichten hinweg - von den gesellschaftlichen Leitfiguren, Prominenten und der Entourage, die sie umgab, bis zu den weniger Glücklichen aus den Dunkelzonen der Gesellschaft, für die sich Giselle in vielen Charités und mit Teilen ih-

res Vermögens engagierte. Noch ohne die Erkenntnis, dass sich nur Namen, Aufenthaltsorte und Flaschenetiketten unterschieden.

Grace Kelly gleich stand sie neben ihrem Bruder. Unter anderen Umständen fähig, die gesamte Gesellschaft zu verzaubern, brachte sie an diesem Tag nur die trauernden und hinter ihr stehenden Männer auf andere Gedanken. Wozu auch ihre betont schlichte und enge Kleidung beitrug, die deutlich das Ziel hatte, nicht aufzufallen, und so genau das Gegenteil erreichte. Wie ihre Mutter war sie vor ihrer Hochzeit eine der begehrtesten Jungesellinnen ihrer Generation gewesen, wobei sie noch ein wenig jahrgangsübergreifender wirkte und alle faszinierte.

Bruno, aus einer adligen Mailänder Familie, gewann. Er stand rechts neben ihr - so eng, dass man nicht zwischen ihnen hindurchsehen konnte - und legte ihr seinen linken Arm um die Schulter, was sie sofort in perfekter Symmetrie gleichtat. Sie hob ihren linken Arm und legte kurz die Hand auf ihre Hüfte, als ob sie schmerzen würde. Er tat zufällig das Gleiche mit seinem rechten Arm. Von hinten gaben sie so zusammen einen geschlossenen, sehr eleganten Eindruck ab. Wenn man an ihnen vorbei blickte, sahen sie in ihrer Einheit aus wie die schwarze Urne, die vor ihnen stand.

Klick!

Nahe Becky stand ihre beste Freundin, Joséphine Wiltz. Sie war Lous Ex-Freundin und bemerkte, dass er sie mit der Kamera fokussierte. Josie drehte sich ausdruckslos und ohne ein Zeichen des Erkennens nach vorne.

Lou machte keine Aufnahme von ihr.

Eine Frau begann zu schluchzen. Aufgrund ihrer Position im Mittelfeld der Trauernden vermutete Lou, dass sie nicht zur Familie, sondern zu den zahlreichen mehr oder weniger echten Freundinnen gehörte. In Ehren erblondet, senkte sie ihren Kopf, zog mehrmals die Nase hoch und öffnete ihre schwarze Handtasche aus Echsenhaut mit einem dumpfen Da-Klupp. Kein Taschentuch! Sie kniff die Lippen zusammen, zog die Nase noch einmal hoch und schaute leidend. Ein kleines, haariges Männlein mit Lederhaut und unpassender, verzottelter Garderobe löste sich von irgendwoher aus den Trauernden, drängte sich zu ihr und hielt ihr servil mit besorgtem Blick eine Packung No-Name-Papiertaschentücher entgegen. Völlig verblüfft und tödlich beleidigt, dass diese seltsame Person es wagte, ihr so etwas anzubieten, wehrte die Frau mit einem energischen Handschnicken den Kobold arrogant ab und wedelte ihn weg wie ein lästiges Insekt. Ihr Blick voller Hochmut ging dabei über das Männlein hinweg, das sie aus den Augenwinkeln verschlagen und böse ansah.

Klick!

Lou fragte sich nicht, was Carlo Mushik, das Gespenst der Rockhal¹, auf dieser Beerdigung zu suchen hatte. Er tauchte überall auf, wo man ihn nicht vermutete oder haben wollte, und wenn man ihn wirklich einmal brauchte, verkroch er sich in einem seiner Löcher und war nicht aufzufinden. Lou schoss noch ein paar Aufnahmen von ihm mit langer Belichtungszeit hinterher, weil er es wunderbar fand, wie schnell und geschickt

¹ Die Konzerthalle in Belval. Fassungsvermögen der Main Hall: 6.500 Zuschauer und 1 Gespenst.

Mushik durch die Reihen schlich. Auf den Bildern waren die Trauernden, die sich nicht bewegten, scharf bis zur Schulter zu sehen. Mushik wuselte schemenhaft hindurch und war nur verschwommen zu erahnen - wie ein Gast aus der siebten Dimension.

In einer der vorderen Reihen stand die bestaussehende Frau der ganzen Trauerfeier. Kein Schleier, ein einfacher Hut. Lange, dunkle Locken, die auf einen perfekt geschnittenen Mantel fielen. Ein echter Schönheitsfleck auf der linken Wange. Die einzige Frau, die Lou kannte, bei der er für ein beauftragtes Coverfoto nichts, aber auch gar nichts verändert hätte. Hugo, Natalya Hugovic, war von Natur aus perfekt. Er machte eine Aufnahme von ihr. Wirklich perfekt! Aber nicht für ihn. Seine Aufmerksamkeit und Liebe gehörte der kleinen Französin an ihrer Seite, die er nun formatfüllend heranzoomte - wobei er aufpassen musste, dass er durch seine inneren Seufzer nicht zu viel zitterte. Obwohl er nicht in ihrem direkten Blickfeld war, und trotz der großen Entfernung, spürte seine Assistentin Florélie, dass er sie fokussierte. Sie drehte sich zu ihm um und sah in die Kamera. Spontane und direkte Verbindung. Ihre Augen lachten mehr, als den Umständen angemessen war, und obwohl sie es an diesem Ort nicht tat, wussten beide, dass sie ihm gerade die Zunge herausstreckte.

Klick!

Florélie drehte sich zurück. Hugo hatte es auch bemerkt und grinste leicht. Zeit für ein Signal: eines des Besitzanspruches an Lou und eines des Tadels an Florélie. Sie legte ihre Hand langsam auf den Nacken ihrer Partnerin und kniff kurz zu. Florélie zog in einer Art wohligem Schauer die Schultern hoch.

R o s t

Kein Klick!

•••



ÜBER DEN AUTOR

Hughes Schlueter studierte Wirtschaftswissenschaften (Diplom), Architektur und Kunstgeschichte am KIT, wohnt in Bad Homburg v.d.H. und hat seinen Schreibtisch in Frankfurt am Main.

Er lebte und arbeitete auch in Luxemburg und London. Gewinner des IBM-Leonardo da Vinci-Award in der Kategorie "Best Essay". Seit 2012 produziert er mit Eva Lirot und dem Hessischen Rundfunk den ARD Buchmesse-Krimi. Mit-herausgeber von Krimi-Anthologien, schreibt Stories sowie Thriller und ein Teil des Autorenduos Lirot & Schlueter.

Hughes Schlueter ist Mitglied der AIEP/IACW - International Association of Crime Writers und der ITW - International Thriller Writers.

R o s t

IN DER SELBEN REIHE

Didier Debord, *Il vous faudra vivre avec...*

Pierre Decock, *Lea m'attendra*

Gaston Zangerlé, *La pègre et la boxeuse*

Monique Feltgen, *Das Rousegäertchen-
Komplott*

Pierre Decock, *Le moine à la boucle d'oreille*

Pierre Decock, *Victor*

Werner Giesser, *Die Gutland-Morde*

Hauke Schlüter, *Tod in Belval*

Erscheint demnächst

Gaston Zangerlé, *Le Cadavre du Saut d'Acomat*
gefolgt von *Exécution à Trois-Rivières*

Monique Feltgen, *Schatten über Diekirch*